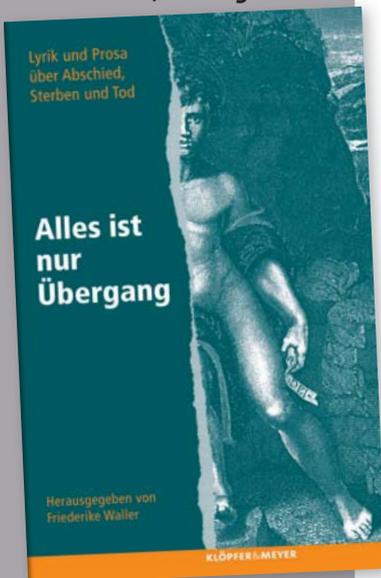


»Das ist ein wunderbares Buch! Alles mit dem Körper geschrieben. So wurde das Sterben noch nie buchstabiert. Das kann nur Liebe!«
Martin Walser



Birgit Heiderich · Sterben hat seine Zeit
Ein Buch vom Abschied
160 Seiten, geb. mit Schutzumschlag,
18 Euro, auch als E-Book erhältlich

»Ein Erfahrungsbuch, ein Nachdenkbuch. Eine Art Trostbuch auch. Zum Selberlesen und Verschenken. Statt eines verblühenden Blumenstraußes.«
Thomas Bader, Buchhandlung zum Wetzstein, Freiburg



Friederike Waller (Hg.)
Alles ist nur Übergang · Lyrik und Prosa über Abschied, Sterben und Tod
Dritte und erweiterte Auflage.
568 Seiten, geb. mit Schutzumschlag und
Leosebändchen, Sonderpreis 15 Euro

KLÖPPER & MEYER
WWW.KLOEPFER-MEYER.DE

Claus Füsseck, Gottlob Schober

Es ist genug!

Auch alte Menschen haben Rechte

Als Einleitung ist dem Buch das Märchen „Der alte Großvater und der Enkel“ der Gebrüder Grimm vorangestellt: Da der Großvater nicht mehr sauber essen kann, wird er von seinem Sohn und dessen Frau in eine Zimmerecke verbannt, wo er sein karges Mahl in einem Holznapf erhält, weil ihm sein „irdenes Schüsselchen“ aus seinen zittrigen Händen gefallen und zerbrochen war. Der Enkel, der dies beobachtet, trägt eines Tages kleine Holzbretter zusammen und als seine Eltern ihn fragen, was er denn da mache, antwortet er: „Ich mache ein Tröglein, daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.“ Darauf erschrecken seine Eltern, erkennen ihr Unrecht gegenüber dem Großvater und holen ihn an den Tisch zurück.

Die Lebenssituation alter, hilfebedürftiger Menschen geht jeden etwas an: Zunächst meist als Angehöriger, später dann oft als Betroffener. Die Lebensbedingungen, die wir heute für Pflegebedürftige schaffen, werden später einmal auch unseren Alltag bestimmen. Und doch bleibt die Geschichte der Gebrüder Grimm ein schönes Märchen mit einem versöhnlichen Happy End, das aber leider wenig mit der Realität gemein hat, denn unsere Gesellschaft ist offensichtlich nicht willens, die alten Menschen an den Tisch zurückzuholen.

In ihrem Buch definieren die Autoren daher 20 Grundrechte für alte, pflegebedürftige Menschen, die einklagbar und für die Pflege verpflichtend werden sollten. Für unsere Wohlstandsgesellschaft erscheinen es auf den ersten Blick selbstverständliche Banalitäten, wie das Grundrecht auf ausreichend Essen und Trinken, auf Spaziergänge an der frischen Luft, auf Toilettenbenutzung oder eine angemessene Medikamentenversorgung. Zu jedem dieser Grundrechte führen die Autoren zahlreiche Beispiele aus den ihnen vorliegenden rund 50.000 Briefen, E-Mails und telefonischen Beschwerden von Angehörigen, Pflegekräften und anderen Beteiligten aus der Pflegebranche auf, die belegen, dass es sich in der deutschen Altenhilfepraxis offenbar doch nicht um „selbstverständliche Banalitäten“ handelt.

Und jedes dieser beklemmenden Kapitel schließt mit der programmatischen Forderung: „Es ist genug! Auch alte Menschen haben Rechte.“

Im zweiten Teil des Buches formulieren die Autoren neun Forderungen als Sofortmaßnahmen für eine menschenwürdige Altenpflege. Dazu gehört die sofortige Umsetzung der genannten Grundrechte, die allerdings von der Politik, aufgrund ihres jahrzehntelangen Versagens, nicht mehr zu erwarten ist. Sie regen daher an, über eine entsprechende Beschwerde das Bundesverfassungsgericht einzuschalten, damit dieses dem Gesetzgeber Vorgaben über verpflichtende Mindestanforderungen in der Altenpflege auferlegt. (Diesen Weg hat zwischenzeitlich der Sozialverband VdK beschritten und Verfassungsbeschwerde wegen der „grundrechtswidrigen Zustände“ erhoben. Die Regierung soll damit zu gesetzlichen Reformen gezwungen werden, die ein „Altern in Würde“ garantieren.) Des Weiteren fordern die Autoren unter anderem eine Verbesserung der Altenpflegeausbildung, eine Beendigung der Verflechtung von Politik, Lobbyisten und Pflegewissenschaft sowie eine Abschaffung des sogenannten Pflege-TÜV.

Für alle, die sich mit der Altenhilfeproblematik beschäftigen, enthält das Buch nichts Neues. Doch gerade darin liegt der eigentliche Skandal. Claus Füsseck weist schon seit Langem in seinen öffentlichen Auftritten immer wieder auf den entscheidenden Punkt hin, dass wir in der Altenpflege kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem haben.

Die Autoren legen in dem Buch schonungslos ihre Finger in die Wunden eines maroden Altenhilfesystems. Es bleibt daher zu hoffen, dass es dazu beitragen kann, die Situation in der Altenpflege endlich (!) nachhaltig zu verbessern. Mit den Autoren wünsche ich mir strukturelle Reformen des Pflegesystems, die ein solches Buch überflüssig machen.

*Michael Graber-Dünow,
Heimleiter,
Frankfurt am Main*



Knauer Taschenbuch Verlag,
München 2013, 208 Seiten, 7 Euro

Thomas Foth

Caring and Killing

Nursing and Psychiatric Practice
in Germany, 1931–1943

Es ist in den letzten Jahren still geworden um die Psychiatrie im Nationalsozialismus. Als ob alles gesagt und erforscht wäre. Das war mal anders: Im Zuge der Psychiatrie-Enquête befassten sich Anfang der 1980er Jahre viele in der Psychiatrie Beschäftigte mit diesem Thema, auch um ihr eigenes Handeln und Denken angesichts der entsetzlichen Taten von Psychiatern und PflegerInnen während des Nationalsozialismus kritisch zu überprüfen. Höhepunkt war die Veröffentlichung von Ernst Klee zur „Euthanasie‘ im NS-Staat“ (1985). Danach übernahmen vor allem FachhistorikerInnen die Aufarbeitung der Psychiatriegeschichte, die „Laienhistoriker“ zogen sich weitgehend zurück, ebenso still wurde es um die Selbstreflexion der Psychiatriebeschäftigten.

Thomas Foth hat nun ein Buch vorgelegt, das sich mit der Rolle des Pflegepersonals während des Nationalsozialismus befasst und der Frage nachgeht, in welcher Weise pflegerisches Handeln und Dokumentieren die nationalsozialistischen Tötungsaktionen beeinflusste. Das Buch ist die Dissertation des Autors, der an den Universitäten Ottawa und Osnabrück Pflegewissenschaften lehrt.

Anhand der beiden Hamburger psychiatrischen Anstalten – Friedrichsberg für die „heilbaren“ und Langenhorn für die „unheilbaren“ PatientInnen – zeigt er die Dynamik der nationalsozialistischen Psychiatrie von der Zwangssterilisation bis zu den Vernichtungsaktionen auf. Dabei interessiert ihn vor allem Folgendes: Welche grundlegenden Beziehungsstrukturen zwischen Pflegenden und PatientInnen entfalten sich in den Krankenblatteinträgen und welche diskursiven Mechanismen sind erkennbar? Inwieweit lässt sich darin schon die spätere Radikalisierung aufspüren, die Voraussetzung dafür war, dass Pflegende aktiv an der Ermordung psychisch kranker Menschen teilnahmen?

Das Besondere an seiner Untersuchung ist, dass er sich die Krankenakte und die pflegerischen Einträge über eine einzelne Patientin heraussucht und aus dieser

individuellen Mikroperspektive heraus grundlegende Fragestellungen bearbeitet. Die Patientin ist Anna Maria Buller, die 1931 im Alter von 18 Jahren in Friedrichsberg aufgenommen, 1933 nach Langenhorn verlegt und von dort 1943 nach Hadamar transportiert wurde, wo man sie schließlich ermordete.

Deutlich wird, wie zentral die pflegerischen Einträge für das Schicksal der Patientin waren: Das Pflegepersonal, das nah am Alltag und Erleben der Patientin stand, stülpte der jungen Frau mithilfe seiner Berichte eine neue Identität über, die sie zur Insassin machte und konstruierte diese Identität stets wieder neu, sei es durch Therapieversuche, pflegerische oder disziplinarische Maßnahmen. Vor allem bei den widerständigen und eigensinnigen PatientInnen, wie Anna Maria Buller eine war, entstanden daraus neue Verrücktheiten und Symptome, die das konstruierte Bild nur bestätigten.

Mit Rückgriff auf die Theorie des Philosophen Giorgio Agamben beschreibt Foth die psychiatrische Anstalt während des Nationalsozialismus als „Ausnahmezustand“, in dem sich die PflegerInnen und ÄrztInnen des Patienten in Gänze bemächtigen, sodass diesem nur mehr die „nackte Existenz“ blieb. Die PatientInnen drohten zu „leeren Schalen“ zu werden, abgedrängt in „Zonen der Unsichtbarkeit“ und den absoluten Ausschluss. Wenn nur noch alle paar Monate ein Eintrag des Pflegepersonals erfolgte, so kam dies einem schleichenden Todesurteil gleich.

Thomas Foth hat ein wichtiges Buch geschrieben. Ein gut lesbares Buch, das durch seine Genauigkeit der Analyse und durch seine Schlussfolgerungen zum Nachdenken anregt, aufrüttelt und in jedem Fall spannende Debatten anstoßen kann.

Hans-Ludwig Siemen,
Psychologe,
Uttenreuth



V&R unipress, Göttingen 2013,
279 Seiten, 44,99 Euro

Wichtig für Alle.



Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter

Broschüre, herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium der Justiz.

Geheftet € 4,90

ISBN 978-3-406-66321-5

Pflegebedürftig – Was tun?

Broschüre, herausgegeben vom Paritätischen Gesamtverband.

Geheftet € 4,90

ISBN 978-3-406-65082-6

Palliativpflege durch Angehörige

Broschüre, herausgegeben von der Deutschen Palliativstiftung.

Geheftet € 4,90

ISBN 978-3-406-66150-1

Erhältlich im Buchhandel oder bei: beck-shop.de
Verlag C.H. BECK OHG · 80791 München | bestellung@beck.de
Preise inkl. MwSt.



C.H. BECK

Ilka Quindeau Sexualität

Die psychoanalytische Sexualtheorie hat – zumindest im Laienverständnis – drei äußerst fragwürdige Vorstellungen in die Welt gesetzt: Erstens die Pathologisierung der Homosexualität als eine verfehlte Entwicklung. Zweitens die Privilegierung des vaginalen Orgasmus als Zeichen „reifer“ Weiblichkeit gegenüber dem klitoralen Orgasmus und damit einhergehend die Privilegierung des Koitus als einzig normale Sexualpraktik. Und drittens die Triebtheorie, die einen dem Körper innewohnenden Sexualtrieb propagiert. Aus diesem Grund war mir psychoanalytische Sexualtheorie bislang immer wenig sympathisch.

Umso erfreulicher ist es, dass Ilka Quindeau in ihrem knappen Lehrbuch diese und andere problematische Setzungen oder Fehlrezeptionen aufgreift, kritisiert und weiterdenkt. Die inhaltlich wie theoretisch dichte Schrift ist angenehm klar geschrieben, äußerst stringent argumentiert und bietet eine solide Einführung in die wichtigsten Bausteine psychoanalytischer Sexualtheorie. Dabei lässt sie das leicht Nebulöse und oft schwer Verständliche, das psychoanalytischen Ausführungen gerne anhaftet, weit hinter sich.

Schon in der Einleitung wirft die Autorin das Triebkonzept über Bord und ersetzt es durch den Begriff des Begehrens

der Allgemeinen Verführungstheorie von Jean Laplanche. Das erste Kapitel stellt dann gleichwohl die wesentlichen Gedanken der „Drei Abhandlungen“ und die freudsche Triebtheorie dar. Das zweite Kapitel zur „Entstehung des Sexuellen“ begründet ein Verständnis von Sexualität, das diese nicht auf eine biologische Grundausstattung mit dem Ziel der Reproduktion reduziert, sondern der sozialen Dimension die zentrale verhaltensformende Bedeutung zuspricht. Das heißt: Unserer Sexualität geht es um Lust und Begehren.

Das dritte Kapitel beschreibt die sexuelle Entwicklung im Lebensverlauf und bietet mit der zentralen Metapher der Umschrift ein Konzept an, das sowohl den Veränderungen als auch den Kontinuitäten zwischen der „polymorph-perversen“ kindlichen Sexualität und der Erwachsenensexualität gerecht wird.

Im vierten Kapitel verbirgt sich hinter der Überschrift „Sexuelle Orientierung und Identitäten“ ein radikaler Bruch mit den gängigen Unterscheidungen von weiblicher und männlicher Sexualität sowie von Hetero- und Homosexualität. Hier zeigt sich, dass die Autorin nicht nur Psychoanalytikerin, sondern auch Soziologin ist und die sozial- und kulturwissenschaftliche Debatte um die kulturelle Dominanz der Zweigeschlechtlichkeit aufmerksam verfolgt. So kommt sie zu dem Schluss, dass eine „dichotome Unterteilung in eine männliche und eine weibliche Sexualität wenig angemessen“ sei und schlägt

vor, Geschlecht als Kontinuum zu begreifen. Bezogen auf die Unterscheidung von Hetero- und Homosexualität wirft sie die Frage auf, wie sinnvoll eine solche Kategorisierung überhaupt sei und beantwortet sie mit deutlichen Worten: „Deshalb plädiere ich dafür, die wenig fruchtbare Suche nach Unterschieden zu beenden und auf die konventionelle Unterscheidung von Homo- und Heterosexualität im psychoanalytischen Diskurs zu verzichten.“

Das letzte Kapitel widmet sich der Bedeutung von Sexualität in der und für die Psychotherapie und ist ein flammendes Plädoyer für eine stärkere Beachtung und mutigere Thematisierung von sexuellen Inhalten in Therapien.

Das Buch bietet eine einmalige Gelegenheit, eine durchgelüftete und entrümpelte Version psychoanalytischer Sexualitätstheorie kennen und schätzen zu lernen.

*Silja Matthiesen,
Institut für Sexualforschung und
Forensische Psychiatrie,
Uniklinik Hamburg-Eppendorf*



Psychosozial-Verlag, Gießen 2014,
143 Seiten, 16,90 Euro

Lebenswelt Heim
Zeitschrift des Bundesverbandes
der Alten- und Pflegeheime Österreichs

- ✓ Informationen & neueste Trends aus der Altenpflege
- ✓ Interviews mit SozialpolitikerInnen
- ✓ Inputs zu Management & Führung
- ✓ Innovationen in Österreichs Heimen
- ✓ Blickpunkt Recht & Gesetz
- ✓ Initiativen und Aktivitäten der Heime
- ✓ Pflegekonzepte
- ✓ Blick über die Grenzen

Ihre Investition für 4 Ausgaben pro Jahr: € 40,-
www.lebensweltheim.at > Fachzeitschrift > Abo-
Bestellschein

office@lebensweltheim.at
www.lebensweltheim.at

Das Abonnement für LeserInnen
in der Altenpflege

Ute Taschner, Kathrin Scheck

Meine Wunschgeburt

Selbstbestimmt gebären nach Kaiserschnitt:
Begleitbuch für Schwangere, ihre Partner
und geburtshilfliche Fachpersonen

Die Geburt ist ein Schlüsselereignis unseres Lebens – und zwar im doppelten Sinne. Einerseits prägt die Erfahrung der eigenen Geburt ganz wesentliche psychosoziale und gesundheitliche Grundlagen unserer künftigen Entwicklung – auch wenn wir uns in der Regel nicht daran erinnern können. Andererseits ist das Gebären einer der zentralen Momente weiblicher Selbsterfahrung. Insofern müssen wir in den Umständen des Gebärens und des Geboren-Werdens ein äußerst bedeutsames Element nachhaltiger Gesundheitsförderung sehen. Eine heile Geburt ist das Fundament für ein heiles Leben.

Leider verlaufen etwa ein Drittel aller Geburten in Deutschland nicht auf natürlichem Wege, sondern per Kaiserschnitt. Aus einer Operation, die ursprünglich der Rettung von Leben und Gesundheit diente, wurde eine etablierte Alternative zur natürlichen Geburt. Nicht einmal die Hälfte aller Kaiserschnitte ist tatsächlich zwingend indiziert. Das bedeutet, dass in Deutschland jährlich weit über 100.000 Frauen und deren Kinder eine Geburt erleben, die dramatisch vom biologischen Programm abweicht – mit psychosozialen und gesundheitlichen Folgen, die wir erst langsam zu begreifen beginnen. Wir müssen von einer Epidemie großen Ausmaßes sprechen, die weder von der Ärzteschaft, noch von der Gesellschaft und der Politik ausreichend wahrgenommen und bekämpft wird.

Aus der Perspektive der betroffenen Frauen ist diese Entwicklung hoch problematisch. Mütter, die ihr Leben oder das ihres Kindes dem Kaiserschnitt zu verdanken haben, können oft die Dramatik des Geschehens nicht oder nur unzureichend aufarbeiten. Noch größere Probleme jedoch haben Frauen, die den Kaiserschnitt ohne zwingende medizinische Notwendigkeit oder gar auf eigenen Wunsch erleben mussten. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Geschehenen und mit der Bedeutung für die Zukunft ist bei ihnen oft kaum möglich und echte Hilfsangebote für betroffene Frauen sind leider eine Seltenheit.

Dieses Buch bildet eine beglückende Ausnahme und ist ein wertvoller Impuls auf dem Weg zu einer neuen Geburtskultur. „Meine Wunschgeburt“ – ein Titel, dessen visionäre Kraft sich erst nach der Auseinandersetzung mit der komplexen Materie erschließt. Die Autorinnen haben ein Werk geschaffen, das auf den ersten Blick ein Ratgeber, ein populärwissenschaftliches Themenbuch und eine Sammlung von Erfahrungsberichten von und für betroffene Frauen zu sein scheint. Bei genauer Betrachtung stellt es jedoch weit mehr dar: Das Buch bietet eine präzise Gesamtschau auf das Problem Kaiserschnitt und dessen Bedeutung für Frauen und Kinder – und für unsere ganze Gesellschaft. Mit erstaunlicher fachlicher Kompetenz und beeindruckender Authentizität haben die Autorinnen die verschiedenen Aspekte des Themas dargestellt und verständlich, übersichtlich und medizinisch korrekt zusammengefasst. Das Ergebnis dürfte betroffenen Frauen eine wirkliche Hilfe sein. Sie werden die Hintergründe des Erlebten besser verstehen und mit den Folgen besser umgehen lernen. Für die nächste Schwangerschaft dürfte dies bedeutsame Wirkungen haben: Kompetenz und Selbstvertrauen werden gestärkt – und damit die Grundlage für ein gutes Geburtserlebnis gelegt.

Besonders wertvoll dürften die Erfahrungsberichte im zweiten Teil des Buches sein, die auch für das Fachpublikum lesenswert und lehrreich sind. Sie zeigen die Breite der Erfahrungen und die Verschiedenheit der Verarbeitung. In dieser Vielfalt werden sich betroffene Frauen wiederfinden können und sich verstanden fühlen.

Das lesenswerte, kurzweilige und interessante Buch wird vielen Frauen Hilfe, Stärkung und Trost schenken – und ist somit ein wertvoller Beitrag für den Kampf um niedrigere Kaiserschnittsraten.

Sven Hildebrandt,
Facharzt für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe,
Dresden



edition riedenburg, Salzburg 2012,
236 Seiten, 24,90 Euro



Heike Haarhoff, Hrsg.

Organversagen

Die Krise der Transplantationsmedizin
in Deutschland

Mit einem Vorwort von David Wagner

Das Buch informiert über die Hintergründe und Fakten des deutschen Transplantationsskandals. Es gibt Denkanstöße, stellt Fragen nach Qualitätssicherung, Prävention, Alternativen. Und es diskutiert Auswege aus der Misere – aus gesellschaftspolitischer, juristischer, ökonomischer, medizinischer und ethischer Sicht. Es versteht sich als konstruktiver Appell an Politik wie Gesellschaft, den Organskandal als Chance zu begreifen.

320 Seiten • Englische Broschur
Preis: 24,90 EUR [D]/25,60 EUR [A]/30,10 CHF
ISBN 978-3-943441-16-1



Referenz Verlag
Oberschelder Weg 27 a
60439 Frankfurt

Telefon (0 69) 9 51 18 59 22
Telefax (0 69) 9 51 18 59 55
E-Mail: info@referenz-verlag.de
www.referenz-verlag.de

Einladung zur DGSP-Jahrestagung 2014



Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. (DGSP) hat das Thema:

„Sozialpsychiatrische Grundhaltung: für Selbstbestimmung und die Vermeidung von Zwang“

Zeit und Ort:

**13. bis 15.11.2014 in Bremen,
„Kulturzentrum Schlachthof“**

Neben Vorträgen, Foren und Arbeitsgruppen sind auch zahlreiche Begegnungen in Einrichtungen der Bremer Sozialpsychiatrie geplant.

Als Referenten und Referentinnen konnten u.a. folgende Experten und Expertinnen gewonnen werden:

Prof. Dr. Michaela Amering

Prof. Dr. Peter Kruckenberg

Prof. Dr. Rudolf Hickel

Dr. Matthias Heißler

Jörg Utschakowski

Carmen Roll

Es unterhält Sie das Bremer Playback-Theater.

Daneben bietet eine „Tagungslounge“ vielfältige Gelegenheiten des informellen Austausches.



Informationen:

DGSP-Geschäftsstelle

Zeltinger Str. 9, 50969 Köln

Tel.: 0221 511002

E-Mail: dgsp@netcologne.de

www.dgsp-ev.de

Foto: Helmut Mahlstedt, aus dem Katalog: Süchte & Freuden – Blaumeiers Stillleben, 2011

Yvonne Lehmann

Medizinisch-technische Assistenz oder Fachpflege?

Eine Evaluationsstudie zu
Qualifizierungswegen und -profilen
für das Handlungsfeld Anästhesie

Aufgrund zunehmender Finanzierungsprobleme in den Krankenhäusern fragt sich manche Krankenhausleitung, ob die traditionellen, zeitaufwendigen Fachweiterbildungen für Pflegende in den verschiedenen Fachbereichen tatsächlich erforderlich sind. Für die OP-Pflege wurde daher bereits in den 1990er Jahren die Operationstechnische Assistenz (OTA) als neues Berufsbild erprobt und von der Deutschen Krankenhausgesellschaft anerkannt. Für den Bereich der Anästhesie gab es zur selben Zeit erste Überlegungen, die Fachweiterbildung für Pflegende durch die grundständige Ausbildung zur Anästhesietechnischen Assistenz (ATA) zu ersetzen. Die Umsetzung der ersten ATA-Ausbildung erfolgte jedoch erst im Jahr 2004 am Universitätsklinikum Halle. In ihrem Buch – eine überarbeitete Version der eigenen Dissertation – evaluiert die Autorin dieses Pilotprojekt.

Die Evaluation erfolgte in mehreren Teilprojekten. Es wurden nicht nur die AbsolventInnen des Pilotprojekts am Ausbildungsende und ein Jahr nach Beendigung der Ausbildung befragt, sondern ebenfalls die schriftlichen Befragungen von 241 Krankenhaus-PflegedirektorInnen berücksichtigt sowie fachweitergebildete Pflegende als Vergleichsgruppe befragt. Ziel der Evaluation war es, die Qualifizierung der ATA und der Fachweiterbildung „Intensivpflege und Anästhesie“ zu vergleichen sowie die Einmündung der ATA in das Berufsfeld zu beurteilen. Eine Besonderheit der Ausbildung im Rahmen des Pilotprojekts war, dass sie zum größten Teil gemeinsam mit den Teilnehmenden der bereits bestehenden OTA-Weiterbildung stattfand. Dies wurde von der Autorin entsprechend berücksichtigt, erschwerte es den LeserInnen aber in einigen Teilen des Buches, den Gesamtüberblick zu behalten, was eine kleine Einschränkung der Lesbarkeit nach sich zieht.

Die Autorin beschreibt anschaulich ihr methodisches Vorgehen, die bisher noch in den Kinderschuhen steckende Berufsbildungsforschung der Gesundheitsberufe sowie die Ergebnisse ihrer Teiluntersuchungen, die sie am Ende der Kapitel jeweils nachvollziehbar zusammenfasst. Hinweise auf darüber hinaus erforderliche Forschung sind ebenso wie die kritische Reflexion des eigenen Vorgehens enthalten. Als Fazit hält die Autorin fest, dass sowohl die bisherige Fachweiterbildung für die Anästhesie- und Intensivpflege als auch die neue Qualifizierung zur ATA ihre Berechtigung haben. Jedoch seien Verbesserungen in beiden Ausbildungen erforderlich. Dies betreffe im Rahmen der praktischen Ausbildung in erster Linie die knappen Zeitreserven für eine systematische Anleitung und im theoretischen Teil der Ausbildung veraltete Unterrichtsmethoden sowie den häufigen Unterrichtsausfall durch ÄrztInnen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Berufsbildungsforschung der Gesundheitsberufe diese Erkenntnisse aufgreift, um die Ursachen der genannten Defizite klarer zu erkennen. Das Buch gibt wertvolle Hinweise für Planende in den Aus- und Weiterbildungseinrichtungen sowie für das Krankenhausmanagement. Gerade, weil bisher nur wenige Ergebnisse zum Erfolg der veränderten Berufsbilder bekannt sind, kann die Lektüre Entscheidungen der Managementverantwortlichen fundiert unterstützen. Auch allen Lehrenden in der ATA-Ausbildung beziehungsweise Fachweiterbildung kann es empfohlen werden.

*Mathilde Hackmann,
wiss. Mitarbeiterin an der
Hamburger Fern-Hochschule*



Mabuse-Verlag,
Frankfurt am Main 2013,
301 Seiten, 39,90 Euro

Dr. med. Mabuse 210 · Juli / August 2014